

# Konzept

## ECHT STARK!

Mut-mach-Stationen zur Prävention von sexuellem Missbrauch  
Eine Wanderausstellung für Förderschulen und -zentren

### 1. Ziel: Prävention von sexuellem Missbrauch an Mädchen und Jungen

Sexueller Missbrauch an Mädchen und Jungen mit Lernschwierigkeiten oder geistiger Behinderung ist bisher in den meisten Statistiken und Präventionsprogrammen weitgehend unberücksichtigt geblieben. Untersuchungen belegen allerdings, dass gerade Menschen mit Lernschwierigkeiten und geistiger Behinderung ein erhöhtes Risiko tragen, Opfer sexualisierter Gewalt zu werden. In der wissenschaftlichen Forschung werden dafür unterschiedliche Gründe ausgemacht.

So stehen Menschen mit einer Behinderung in der Regel in einem Abhängigkeitsverhältnis zu (potenziellen) TäterInnen und sind z. T. in erheblichem Maße auf Hilfen angewiesen und aufgrund ihrer Abhängigkeitserfahrungen in besonders starkem Maße wehr- und hilflos. Vorhandene Artikulationsschwierigkeiten werden durch die Tabuisierung des Lebensbereiches Sexualität noch verstärkt. Auch machen Menschen mit Behinderung häufig die Erfahrung, dass ihren Aussagen eine geringere Glaubwürdigkeit als ihren nichtbehinderten Mitmenschen zugeschrieben wird. Jedoch kann eine Lernbehinderung, Verhaltensauffälligkeiten oder eine geistige Behinderung die Folge von Erleben (sexueller Gewalt) sein.

Diesem hohen Bedarf an sexualpädagogischer und präventiver Aufklärung und Begleitung steht immer noch eine weitgehende Nichtbeachtung und Hilflosigkeit im betreuenden Alltag und im Förderschulbereich entgegen. Lehrkräfte, die sich selbstwertstärkend mit den Themen Sexualpädagogik und Prävention beschäftigen wollen, können kaum auf bewährte Konzepte zurückgreifen und sind weitgehend auf sich allein gestellt. Zudem steht eine Untersuchung über Auswirkungen und Möglichkeiten eines vernetzten Angebotes von Prävention und Beratung für den Kinder- und Jugendbereich noch aus.

Prävention von sexuellem Missbrauch und sexualisierter Gewalt ist eine sozialpolitische Aufgabe, die im Verantwortungsbereich der Erwachsenen liegt. Erwachsene haben die Aufgabe, sexuellen Missbrauch im Vorfeld zu verhindern und entsprechende Hilfen bereitzustellen, um die Folgen des Missbrauchs zu minimalisieren. Die Präventionsarbeit mit Mädchen und Jungen mit geistiger bzw. Lernbehinderung ist ein wichtiger Baustein innerhalb dieser gesellschaftspolitischen Aufgabe.

Durch einen angemessenen Umgang mit dem Thema kann in Schule und Elternhaus langfristig dazu beigetragen werden, dass ein Täter- oder Opferwerden von sexualisierter Gewalt verhindert und ein bestehender Missbrauch möglichst frühzeitig entdeckt und beendet wird.

Eine präventive Erziehung kann sich nicht auf punktuelle Warnungen und Ratschläge beschränken, sondern ist eine Erziehungshaltung, die Kinder und Jugendliche in ihren Kompetenzen und Rechten stärkt und ihr Selbstbewusstsein fördert. Sie muss kontinuierlich wirken und in die Gesamterziehung von Elternhaus und Schule integriert werden (im schulischen Rahmen z. B. durch Lehrpläne, Spiralcurriculum, Vorbildfunktion, Schulprofil). Aufbauend auf dem Fundament der präventiven Erziehungshaltung haben sich folgende Prinzipien als zentral für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen mit Förderbedarf herausgestellt:

1. Mein Körper gehört mir!
2. Ich kann mich auf meine Gefühle verlassen und ihnen vertrauen!
3. Es gibt gute, schlechte und komische Berührungen!
4. Ich darf „Nein“ sagen!
5. Es gibt gute und schlechte Geheimnisse
6. Ich darf Hilfe holen und darüber sprechen, auch wenn es mir ausdrücklich verboten wurde!

Weitere wichtige Aspekte sollten Mädchen und Jungen vermittelt werden:

Nicht nur Fremde, sondern auch Angehörige und Bekannte können Täter oder Täterin sein. Du hast niemals Schuld! Verantwortlich sind immer die Übergriffigen!  
Du hast Rechte!

Ferner sollte in der präventiven Arbeit mit Mädchen und Jungen sexueller Missbrauch klar und altersgerecht definiert werden, Geschlechterstereotype hinterfragt und ein respektvolles Geschlechterverhältnis angestrebt sowie Wege zu Hilfsmaßnahmen und Schutz aufgezeigt werden. Zudem sollte für die Zielgruppe der SchülerInnen mit geistiger und Mehrfachbehinderung der Themenkomplex Assistenz, Pflegebedürftigkeit und ärztliche Untersuchungen im Zusammenhang mit Grenzen und Intimität und den Rechten von Mädchen und Jungen behandelt werden.

## 2. Zielgruppen:

*a) Schülerinnen und Schüler aller Klassen von Förderzentren. Kinder und Jugendliche mit geistiger bzw. Lernbehinderung*

Schulen sind besonders geeignet, den Schutz vor sexuellem Missbrauch und sexualisierter Gewalt von Mädchen und Jungen zu verbessern und betroffenen Kindern und Jugendlichen frühzeitig Hilfen zu erschließen, da hier die meisten durch die bestehende Schulpflicht erreicht werden. Diese Tatsache ist gerade für vom Missbrauch betroffene Jungen und Mädchen von besonderer Bedeutung, da ihnen häufig die Teilnahme an offenen Angeboten verweigert und sie bewusst isoliert werden oder kaum andere Kontaktmöglichkeiten z. B. aufgrund ihrer Behinderung haben. Betroffene Kinder besitzen in der Regel keine Kenntnis von Hilfsmöglichkeiten und verfügen nicht über die nötige Mobilität, diese zu erreichen. Die Schule ist die wichtigste Sozialisationsinstanz neben Familie oder Behinderteneinrichtung. Hier sollte nicht nur kognitives Wissen vermittelt, sondern der Lebens-, Lern- und Erfahrungsraum Schule frühzeitig genutzt und die sozialen und emotionalen Kompetenzen von Mädchen und Jungen gefördert werden.

Die Befürchtung, dass Kinder durch Prävention eine negative Einstellung zur Sexualität entwickeln, lässt sich entkräften, wenn Prävention auf der Basis einer umfassenden altersadäquaten Sexualerziehung stattfindet. Eine bejahende Einstellung zur Sexualität ermöglicht es Kindern und Jugendlichen, „Nein“ zu sagen, wenn Grenzen überschritten werden. Eine positive Sexualerziehung ist somit integraler und grundlegender Bestandteil von Prävention.

Die Ausstellung bietet den Kindern und Jugendlichen einen Erlebnisrahmen, in dem sie sich nach ihren Fähigkeiten in altersgemäß ansprechender Art und Weise mit den positiven Präventionsinhalten auseinandersetzen können. Die Information erfolgt entwicklungs- und/oder behinderungsgerecht mit Hilfe geeigneter Präsentationsobjekte und Module im Baukastensystem. Informationen von Menschen mit geistiger bzw. Lernbehinderung werden dann am besten aufgenommen und verarbeitet, wenn sie sich auf wenige Inhalte beschränken, die auf möglichst vielfältige Weise vermittelt werden. Daher wurde bei der Auswahl der Objekte darauf geachtet, dass klare Standards gesetzt und ein handlungsorientiertes Lernen, d.h. ein Lernen mit Kopf, Herz und Hand ermöglicht wird.

Es ist bekannt, dass Mädchen und Jungen, die einmalig an Präventionsprogrammen teilnehmen, die Inhalte schnell wieder vergessen, wenn diese nicht wiederholt werden. Es soll daher im Anschluss des Ausstellungsbesuches mit unterschiedlichen Altersgruppen präventiv im Sinne eines Spiralcurriculums gearbeitet und das Wissen der SchülerInnen so vertieft und verankert werden. Um eine größtmögliche Nachhaltigkeit zu erzielen, erhalten die an der Ausstellung beteiligten Lehrkräfte und MitarbeiterInnen vorbereitendes, begleitendes und weiterführendes Unterrichtsmaterial, das an den Ausstellungsinhalten und –elementen angelehnt und alters- und behinderungsgerecht aufbereitet ist. Das Unterrichtsmaterial kann aber auch unabhängig vom Ausstellungsbesuch verwendet werden, so dass Unterstützung und Anreiz gegeben werden, langfristig präventive Elemente in den Unterricht aufzunehmen.

#### *b) Erwachsene*

Da es in der Verantwortung der Erwachsenen liegt, Bedingungen zu schaffen, welche die Selbstbestimmungsmöglichkeiten der Kinder und Jugendlichen fördern, bedarf es auch der unmittelbaren Arbeit mit ihnen. Es ist wichtig, Eltern, Lehrkräfte und MitarbeiterInnen der Schulen über sexuellen Missbrauch zu informieren und ihnen pädagogische Möglichkeiten der Vermittlung des Themas aufzuzeigen. Die Ausstellung, die sich zwar primär an die Mädchen und Jungen der Förderzentren und Sonderschulen richtet, informiert zugleich die jeweiligen Bezugspersonen über den Tatbestand des sexuellen Missbrauchs, über Präventionsinhalte und -ziele, so dass deren Wahrnehmungs- und Handlungsbereitschaft gefördert wird. Denn eine Ausstellung für SchülerInnen ist nur dann nachhaltig und effektiv, wenn die Präventionsinhalte gleichzeitig von allen Bezugspersonen, d.h. von Elternhaus, Öffentlichkeit und Schule umgesetzt werden.

#### *c) Lehrkräfte und MitarbeiterInnen von Schulen*

Häufig fühlen sich Lehrkräfte nicht in der Lage, dem Thema „Prävention von sexualisierter Gewalt und sexuellem Missbrauch“ gerecht zu werden, da es meist nicht Bestandteil der Ausbildung von Lehrkräften ist. Auch zögern viele Lehrkräfte, das Thema im Unterricht aufzugreifen, da es kaum Präventionsmaterialien und Medien für den Einsatz im Unterricht an diesen Schulen gibt. Eine Ursache hierfür besteht sicher darin, dass die Lehrpläne der meisten Bundesländer das Thema Prävention nicht explizit ausweisen und die Realisierung von Präventionseinheiten immer noch im Ermessen der einzelnen Lehrkraft liegt.

Die Ausstellung beabsichtigt, Lehrkräfte für die Problematik zu sensibilisieren und ihnen mögliche Unsicherheiten zu nehmen. Unsere Erfahrungen zeigen, dass das Medium „Ausstellung“ besonders geeignet ist, sich mit der Thematik intensiver auseinander zu setzen. Sie bietet die Möglichkeit, mit Kollegium und Elternschaft gemeinsam über das Thema ins Gespräch zu kommen und ermutigt, präventiv im Alltag zu wirken. Lehrkräfte, die mit ihrer Klasse die Ausstellung besuchen, erhalten ein Medienpaket mit Unterrichtsvorschlägen zur Vorbereitung, Umsetzung und Nachbereitung im Unterricht. Bevor die Ausstellung an die Schule kommt, nehmen die Lehrkräfte und MitarbeiterInnen der Förderzentren an einer obligatorischen Informationsveranstaltung zum Ausstellungsprojekt teil.

#### *d) Eltern*

In den letzten Jahren wurde das Thema „Sexualisierte Gewalt und sexueller Missbrauch“ verstärkt in der Öffentlichkeit und in den Medien diskutiert. Trotzdem herrscht gerade bei Eltern ein großes Informationsdefizit über das reale Ausmaß von sexuellem Missbrauch. Dabei können Eltern einen wesentlichen Teil dazu beitragen, dass ihr Kind nicht Opfer von Missbrauch wird. Doch noch heute beschränkt sich die vorbeugende Erziehung im Elternhaus oder in der Behinderteneinrichtung größtenteils auf die Warnung vor dem Fremdtäter und auf die Vermittlung von Vermeidungsstrategien in Form von Verboten, Regeln und Vorsichtsmaßnahmen. Es wird den Kindern und Jugendlichen das vermittelt, was Erwachsene in ihrer Kindheit selbst gelernt haben. Studien in den USA über die

Wirksamkeit von Präventionsprogrammen ergaben, dass diese dann von Eltern als erfolgreich eingeschätzt wurden, wenn die Kinder besonders ängstlich nach der Teilnahme waren.

Wichtig ist, Eltern zu vermitteln, dass Ängste weder angebracht noch hilfreich sind. Sie sollen wissen, dass nicht verängstigte, in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkte Kinder, sondern mutige, starke und selbstbewusste Kinder am wirksamsten geschützt sind. Die Strategien von TäterInnen zielen gerade auf potentielle Defizite und Ängste von Kindern und Jugendlichen und dies besonders im sozialen Nahbereich. Das Schweigegebot greift nur, wenn bei Kindern und Jugendlichen die Angst davor erzeugt werden kann, sich Vertrauenspersonen zu offenbaren oder ihnen nicht Gehör geschenkt wird. Dies gilt es Eltern und Betreuungspersonal zu vermitteln.

Die Ausstellung verfolgt ferner das wichtige Ziel, zu vermitteln, dass Kinder und Jugendliche mit geistiger bzw. Lernbehinderung im Alltag Respekt erfahren und Selbstvertrauen entwickeln sollten.

#### *e) Die Öffentlichkeit*

Da es sich bei sexuellem Missbrauch um ein gesellschaftspolitisches Thema handelt, ist es wichtig, dass die Öffentlichkeit diese Problematik wahrnimmt.

Die spielerische und innovative Vermittlung von Informationen in Form einer handlungsorientierten Ausstellung erleichtert die Berichterstattung über das Thema. Über die Auftaktveranstaltungen zum Präventionsprojekt in den verschiedenen Schulen erfolgt eine Einbindung der Medien, so dass kommunal und regional das Thema sexueller Missbrauch an Kindern und Jugendlichen mit Behinderung in der Öffentlichkeit aufgenommen und diskutiert wird.

### **3. Verbindliche Rahmenbedingungen:**

#### *a) Sexualpädagogische Vorbereitung der Lehrkräfte*

Bevor über das Thema sexuelle Grenzverletzungen und sexueller Missbrauch gesprochen wird, sollte eine positive Sexualaufklärung der SchülerInnen erfolgt sein. Deshalb ist es unerlässlich, dass das Lehrkollegium selbst in diesem Bereich fortgebildet ist. Folgende Themenblöcke sollten bereits behandelt worden sein:

1. Sexualität allgemein
2. Sexuelle Entwicklung der Mädchen und Jungen
3. Unterrichtsgestaltung
4. Die eigene Haltung/ professionelle Rolle zu Sexualität
5. Wie begleite ich meine SchülerInnen?

Die Schule soll eine entsprechende Vorbereitung durch Fachstellen gewährleisten. Gegebenenfalls kann diese auch durch das Präventionsbüro PETZE erfolgen.

#### *b) Vorbereitende Informationsveranstaltungen für LehrerInnen- und MitarbeiterInnen der ausleihenden Schulen*

Ein Bestandteil des Ausstellungskonzeptes ist die Durchführung eines Informationsblockes zum Ausstellungsprojekt á vier Stunden. Hier nimmt im Idealfall das gesamte Kollegium teil, zumindest aber jene Lehrkräfte und MitarbeiterInnen, die mit ihren Klassen die Ausstellung besuchen. Die Veranstaltungen werden von MitarbeiterInnen der PETZE oder nach Absprache von der örtlichen Fachberatungsstelle durchgeführt. Es wird über den formalen und inhaltlichen Aufbau und die Ziele der Ausstellung informiert. Die Teilnehmenden erhalten Informationen zu sexuellem Missbrauch und lernen Möglichkeiten der Prävention und die Umsetzung im Unterricht anhand des projektbegleitenden Materials kennen. Zusätzlich werden Standards einer positiven Sexualerziehung diskutiert und die eigene Haltung und

pädagogische Rolle reflektiert. Es wird thematisiert, wie Lehrkräfte auf eventuelle Offenbarungen oder Verhaltensauffälligkeiten von SchülerInnen im Laufe des Projektes reagieren sollten und welche Anlauf- und Beratungsstellen es für sie gibt. Im Falle von Sonderschulen wird die besondere Lebenslage von Mädchen und Jungen mit Behinderung diskutiert.

Die Informationsveranstaltungen sollen zugleich die Sicherheit der Lehrkräfte im Umgang mit dem Themenkomplex erhöhen und ihnen pädagogische Möglichkeiten im Umgang mit der Ausstellung und der Bearbeitung im Unterricht aufzeigen.

#### *c) Auftaktveranstaltung*

Die Schulen werden angeregt, eine Auftaktveranstaltung zu geben. Hier können VertreterInnen der Presse und Politik sowie die regionale Prominenz eingeladen werden. Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit ist es unerlässlich, über sexuellen Missbrauch an Menschen mit Behinderung und Möglichkeiten der Prävention zu informieren. Die Auftaktveranstaltung bietet weiterhin ein Forum für Professionelle und weitere Interessierte.

#### *d) Elternabend*

Da Prävention nicht ohne die Mitwirkung von Erwachsenen greift, ist es wichtig, auch die Eltern einzubinden. Der Elternabend dient dazu, die Eltern realistisch zu informieren, eventuelle Ängste abzubauen und ihnen die Präventionsbausteine zu erläutern. Idealerweise sollte der Elternabend in Zusammenarbeit mit einer örtlichen Beratungsstelle (Kinderschutzzentrum, Frauennotruf, Wildwasser,...) erfolgen, da durch ihre Präsenz mögliche Hemmschwellen bei der Kontaktaufnahme abgebaut werden können. Den Eltern sollte vermittelt werden, wie sie die Präventionsprinzipien der Ausstellung im Erziehungsalltag einbinden können.

#### *e) Kontaktaufnahme zur örtlichen Beratungsstelle*

Die Klassen, welche die Ausstellung besuchen, sollten von einer den Mädchen und Jungen bekannten Lehrkraft begleitet werden. Gerade Lehrerinnen und Lehrer von FörderschülerInnen haben eine wichtige Vertrauensposition und können eine bedeutende Rolle bei der Prävention von sexuellem Missbrauch übernehmen. Erfahrungsgemäß sind Kinder und Jugendliche im Anschluss an Präventionsmaßnahmen oder entsprechenden Aktionen (Theater etc.) - wie es die Ausstellung darstellt - ermutigt, über eigene Missbrauchserfahrungen oder die von Freundinnen oder Freunden zu berichten oder sich in anderer Form zu äußern. Daher ist es im Rahmen der Ausstellung unerlässlich, dass betroffene Kinder vor Ort auf Bezugspersonen treffen, die ihnen angemessene Hilfe anbieten können, wenn sie in bedrängenden Situationen oder Opfer von sexualisierten Grenzverletzung sind. Die Institution Schule ist verantwortlich, in Kooperation mit Beratungsstellen und Trägern der Jugendhilfe geeignete Hilfen zu vermitteln. Aus diesem Grund ist die vorherige Kontaktaufnahme zu einer örtlichen Beratungsstelle bindend. Während der Ausstellung werden weitergehende Angebote über Notfallkarten, Plakate und Flyer bekannt gemacht.

#### *f) Vorbereitung, Vertiefung und Nachbereitung mit Hilfe des gestellten Unterrichtsmaterials*

Damit das Thema gut vorbereitet werden kann und auch nach dem Ausstellungsbesuch präsent bleibt, hat die PETZE Unterrichtsmaterial entwickelt, das die Ausstellungselemente und -inhalte aufgreift, alle Illustrationen der Ausstellung enthält und Empfehlungen für Unterrichtseinheiten gibt. Es ist als eine Schatzkiste für PraktikerInnen gedacht, die auch unabhängig vom Ausstellungsbesuch verwendet werden kann. Die Inhalte sind auf die Bandbreite der Alters- und Klassenstufen und die Formen der Behinderung abgestimmt.

Zusätzlich hält die PETZE Materialkoffer vor, die von den Schulen entliehen werden können und eine reichhaltige Material- und Spielesammlung zum Thema enthält. Auch dies soll es Lehrkräften erleichtern, präventiv im Unterricht zu arbeiten.

*g) Ausgabe von Informationsmaterial für Lehrkräfte, MitarbeiterInnen, Eltern und SchülerInnen*

Die PETZE hält unterschiedliche projektbegleitende Informationsmaterialien für die Zielgruppen vor, die kostengering an die Schulen zur Weitergabe abgegeben werden. Idealerweise werden Informationsblätter und –plakate in der Schule aufgehängt. Auch dies soll zur Information und zur Auseinandersetzung mit dem Thema beitragen.

#### **4. Methodik und Gestaltung**

Der Mitmachparcours setzt ein erlebnisorientiertes Konzept zur Prävention um. Er bietet Mädchen und Jungen die Möglichkeit, sich an sechs, jeweils einem Präventionsbaustein zugeordneten Spielstationen, mit den Bausteinen zu beschäftigen. Dies geschieht nicht nur auf kognitiver, sondern auch auf emotionaler und sinnlicher Ebene. Entsprechend wurde darauf geachtet, an jeder Station Elemente aus den verschiedenen Ebenen einzubinden. Die Stationen können auch einzeln in die Klassen gestellt und nacheinander bearbeitet werden. Zusätzlich zu den Stationen können, je nach Platz, so genannte Trabanten aufgebaut werden, welche die Stationen ergänzen.

Die Ausstellung ist so konzipiert, dass sie:

- über das Thema „Sexueller Missbrauch“ in alters- und behinderungsgerechter Form informiert;
- die Präventionsprinzipien handlungsorientiert umsetzt;
- Mädchen und Jungen in ihren Kompetenzen und Rechten stärkt;
- Handlungsmöglichkeiten eröffnet, ohne die SchülerInnen zu verunsichern;
- Mädchen und Jungen im Alter von 10 bis 17 Jahren anspricht;
- den unterschiedlichen Aufnahme- und Abstraktionsleistungen der Schülerinnen und Schülern entspricht;
- in der Unterrichtszeit bearbeitet werden kann;
- im Baukastensystem individuell genutzt werden kann;
- von zwei Personen innerhalb von ca. zwei Stunden auf- und abgebaut werden kann;
- robust und vor Vandalismus sicher ist, so dass sie in öffentlichen Räumen aufstellbar ist.